Nr. 197. — Erstes Blatt.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, 28. April 1895.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies, Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate Mai und Juni für die einmal **täglich** erscheinende Pommersche Zeitung mit 67 Pfg., für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 Mk. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

E. L. **Berlin**, 27. April.

Deutscher Reichstag.

78. Plenar-Sitzung vom 27. April, 1 Uhr.

Das Haus erledigt einige Rechnungssachen, versagt die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Sigl und setzt sodann die erste Berathung der Novelle zum Branntweinsteuergesetz fort.

Abg. Graf Stolberg-Wernigerode (bei keiner Fraktion): Thatsache ist, daß unter dem gegenwärtigen Gesetze Kartoffelbau und Brennerei stark zurückgegangen sind. Dem wird im Allgemeinen durch die gegenwärtige Vorlage abgeholfen werden. Redner erklärt sich sodann einverstanden mit der erhöhten Belastung der Melassebrennereien und auch mit den höheren Ausfuhrprämien. Die Mehrausgabe für diese Prämien werde zweifellos durch die Brennsteuer aufgebracht werden. Eventuell würde es sich empfehlen, den Bundesrath zu ermächtigen, die Ausfuhrprämien nach Bedarf zu ermäßigen oder zu erhöhen. Sei es nicht möglich, auf einmal der ganzen Landwirthschaft zu helfen, so müsse man eben damit vorgehen, die Hülfe wenigstens einigen Zweigen der Landwirthschaft zu Theil werden zu lassen. Jedenfalls erstrecke sich die Hülfe, welche dieses Gesetz bringe, nicht nur auf die großen Brenner, sondern auch auf die kleinen Landwirthe. Schließlich habe er den Wunsch auszusprechen, daß die Entschließung über die Vorlage möglichst beschleunigt werde, um der bestehenden Beunruhigung ein Ende zu machen.

Abg. Richter (freis. Vp.): Wohlwollen für die Landwirthschaft haben wir wohl Alle. Hier entsteht nur die Frage: wem wird gegeben, und wem wird genommen? Und da muß die Antwort lauten: den Konsumenten und der Reichskasse wird genommen, um den Großbrennern zu geben! Zu bezweifeln ist auch nicht, daß der Konsum an Branntwein abnehmen muß, wenn Sie den Konsumpreis vertheuern. Das ganze Gesetz hat den Zweck: die Einnahme zu vermindern und die Ausgaben zu erhöhen! Sie zünden also die Kerze, insoweit es sich um die Folgen des Gesetzes für das Reich handelt, an zwei Enden an! Um so mehr wird dann als nothwendige Folge sich die Tabakfabrikatsteuer ergeben. Das mögen sich alle diejenigen gesagt sein lassen, die sonst vielleicht geneigt wären, dieser Vorlage zuzustimmen. Der Herr Schatzsekretär sagte gestern: wenn es auch Opfer koste, so sei doch diese Vorlage ebenso nothwendig, wie die Mehrausgaben für das Militär. Nun, meine Herren, die Ausgaben für die Erhaltung des Reichs in eine Parallele zu stellen mit den Ausgaben für die Brenner, das ist doch eine Schnapspolitik, an welche die frühere des Fürsten Bismarck nicht entfernt heranreicht. Gegen die Melassebrennereien gehen Sie vor, als wäre es ein Verbrechen, Melasse zu brennen, gleich als ob nicht auch das Melassebrennen ein Verwerthen landwirthschaftlicher Produkte ist. Das Melassebrennen nennen Sie ein Spekuliren, und da erscholl rechts ein Hört! Hört! Ich kenne nur zwei Arten des Spekulirens, ein solches — wie dasselbe jedem Kaufmann eigen ist — auf eigene Gefahr, und ein solches auf die Hülfe des Reiches. Die letzteren Spekulanten sind es, die wir am meisten zu fürchten und abzuwehren haben. Man will hier, wie man sagt, die Vortheile des Großbetriebes ausgleichen durch die Brennsteuer. Aber diese Vortheile werden ja in den Motiven der Vorlage selber nur auf 8 Mark pro Hektoliter berechnet, und diese Vortheile werden ja ferner ohnehin schon durch die Art der Maischraumsteuer ausgeglichen. Wo Produktion und Konsumtion ohnehin schon so belastet sind, wie jetzt, sollte man sich doch sehr hüten, noch mit neuen Steuern zu kommen. Der Kartoffelbau soll zurückgegangen sein. Das ist unzutreffend. Er ist seit 1883 um $4^1/_2$ Prozent gestiegen. Freilich nicht in dem Maße, wie er vielleicht gestiegen wäre, wenn das Gesetz von 1887 **nicht** erlassen worden wäre. Es handelt sich also hier höchstens um lucrum cessens, nicht um einen wirklichen Rückgang des Kartoffelbaues seit 10 Jahren. Die thatsächliche Zunahme des Anbaues um $4^1/_2$ Prozent seit 1883 beweist vielmehr, daß sogar der Rückgang der Brennerei und der Einfluß davon auf den Kartoffelbau weit mehr als ausgeglichen worden ist durch die natürliche Zunahme der Bevölkerung und ihres Verbrauchs an Speisekartoffeln. Auf 1000 Einwohner kommen allerdings etwas weniger Hektare Kartoffelbau, als früher. Aber, meine Herren, ist denn das nicht natürlich? Die Bevölkerung wächst doch bei uns zusehends, aber das Areal wächst doch nicht! Das Verhältniß zwischen Bevölkerungszahl und Areal **muß** sich doch also in solcher Weise verschieben. In Frankreich ist das ja allerdings, wie der Herr Schatzsekretär meinte, und mit Recht meinte, anders. Aber Jedermann weiß doch, wie in Frankreich in Folge des Zweikindersystems die Bevölkerung nicht zu-, sondern eher noch abnimmt. Vergessen Sie auch nicht, wie früher Deutschland in erheblichem Umfange ein Kartoffeln ausführendes Land war, während es jetzt in Folge des unter Mitwirkung der Brennerei gesteigerten einheimischen Kartoffelverbrauchs nur noch wenig mehr aus- als einführt. Und geht das so fort, so werden wir künftig sogar ein Kartoffeln importirendes Land werden, und da sehe ich die Zeit kommen, wo Sie sogar einen Kartoffel-Zoll zum Schutze der „nationalen Kartoffel“ fordern werden. Der Herr Schatzsekretär wies gestern auf die Schweiz hin als auf ein Musterland auf diesem Gebiete. Seltsam genug. Denn die Schweiz muß ja Kartoffeln und Spiritus importiren, im Gegensatz zu uns, wirthschaftet also auf einer ganz anderen Grundlage als wir. Der Herr Schatzsekretär hat gestern die Rentabilität der Brennereien und des Kartoffelbaues möglichst niedrig dargestellt. Aber die Breslauer Handelskammer hat die einschlägige Berechnung in den Motiven als in den Ziffern falsch nachgewiesen. In Wirklichkeit bringt der Zentner Brennkartoffeln Dank der Liebesgabe 2 Mark Reingewinn. Der ganze Gesetzentwurf beruht auf ganz falschen Unterlagen. Und auch der Zweck desselben wird nicht erfüllt, so namentlich auch nicht in Hinsicht auf die erwartete Steigerung des Exports durch die Prämien! Es war mir in dieser Hinsicht interessant, daß auch Herr Gamp dahingehende Befürchtungen äußerte. Die ausländischen Staaten wehren sich mit Hand und Fuß gegen den Import von Branntwein. Und auch in den afrikanischen Kolonien, in Westafrika widersetzen sich dem mit Recht die Missionare. (Ruf des Antisemiten **Werner**: Oho!) Der Herr scheint mich nicht verstanden zu haben. Ich bin ganz derselben Ansicht wie neulich einer seiner Fraktionsgenossen, daß wir den Import von Branntwein nach Westafrika nicht gesteigert wissen möchten, wie das leider geschieht. (**Werner**: Aber nicht durch diese Vorlage!) Herr Gamp wollte die Bildung eines Fonds, um wegen des Steigens der Petroleumpreise mit dem Spiritus zu Beleuchtungszwecken zu experimentiren. Das ist eine eigenthümliche Politik: Weil dem Reiche das Petroleum Hunderte von Millionen kostet, sollen wir von Reichs wegen hier noch anderweite Mehrausgaben machen. Stellen Sie doch gleich besondere Professoren an den Universitäten für solche Versuche an! Wir hier werden jedenfalls der Regierung für ein derartiges Steuersystem, welches schließlich nur zum Monopol führt, nicht den kleinen Finger reichen, weil wir überzeugt sind, daß man dann auch die ganze Hand wird nehmen wollen.

Abg. Paasche (ntl.): Namens meiner Freunde habe ich zu erklären, daß wir — nachdem der Herr Schatzsekretär gestern in erster Linie den agrarischen Charakter der Vorlage betont hat, und weil wir die Noth der Landwirthschaft anerkennen, der Vorlage große Sympathien entgegenbringen. Auch den Grundgedanken der staffelförmigen Brennsteuer billigen wir. Aber nicht mit allen Einzelheiten der Vorlage sind wir einverstanden. Besonders gefällt uns nicht die differentielle Behandlung der landwirthschaftlichen und der gewerblichen, sowie der Melasse-Brennereien. Das ist uns sogar unannehmbar und sollte auch den Herren rechts Bedenken einflößen, weil es der Vorlage einen im schlimmeren Sinne agrarischen Charakter verleiht. Die Melassebrennerei ist ohnehin immer nur vorübergehend, unter besonders günstigen Verhältnissen, besonders rentabel gewesen. Auf keinen Fall sollten Sie die Frage so stellen: wie machen wir die Melassebrennereien todt? Sie sollten vielmehr erwägen: wie verhindern wir die Bildung neuer Melassebrennereien und die weitere Ausdehnung des Betriebs der bestehenden! Damit würden auch die Melassebrennereien selber einverstanden sein. Aber mit diesem Gesetze hier machen Sie sie schlechthin todt. Die Melassebrennereien haben ja doch auch eine landwirthschaftlichen Charakter. Auch ich schätze, wie Sie (zur Rechten gewendet) die Melasse als Futtermittel. Aber wenn wir jährlich 9 Millionen Doppelzentner Melasse produziren, können Sie nicht dekretiren, daß das Alles lediglich verfüttert werde. Redner macht sodann Bedenken geltend gegen die Erhöhung der Ausfuhrprämien. Bezüglich dieser liege die Sache beim Branntwein ganz anders als beim Zucker, weil bei letzterem unser Export den heimischen Konsum überwiege, während dies beim Branntwein umgekehrt sei. Die Exportprämien auf Branntwein wirkten weder steigernd auf unseren Inlandspreis, noch auch werde die Erhöhung der Prämien den Export heben. Er hoffe, so schließt er, daß es gelingen werde, in der Kommission die Ungerechtigkeiten der Vorlage zu beseitigen ohne Schädigung des eigentlichen Zweckes derselben.

Abg. Pachnicke (fr. Vg.) will angesichts der mancherlei auch auf der Rechten erhobenen Bedenken die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Vorlage nicht Gesetz werde. Schon jetzt sei der Branntwein mit 5—600 Prozent seines eigentlichen Werthes besteuert, und da entstehe doch die berechtigte Frage, ob man einen bereits so stark belasteten Verbrauchsgegenstand noch weiter belasten dürfe. Noch durchschlagender erscheine aber das weitere Bedenken, daß — wie ja auch die Herren Gamp und Paasche gemeint hätten — diese Vorlage eine Hebung des Exports voraussichtlich nicht zur Folge haben werde. Könne man sich aber somit keinen Vortheil von der Vorlage für den Export versprechen, dann falle der wesentlichste Grund für die in Aussicht genommene Regelung — durch Erhöhung der Prämien — fort. Auch würden durch die Vorlage wohlerworbene Rechte, von Melassebrennereien insbesondere, beeinträchtigt. Was bleibe also übrig? Nur noch die Mehrbelastung der Konsumenten! An Zöllen, Verbrauchssteuern und Stempelabgaben zahlen die Konsumenten schon jetzt jährlich 6—700 Millionen, und das — genügt! Wie komme man aber überhaupt dazu, in solcher Weise gegen die Melasse-Brennereien vorzugehen? Auch sie seien ja nur ein Produkt der landwirthschaftlichen Thätigkeit, und nun solle auf einmal von ihnen das Wort gelten: Ihr führt ins Leben uns hinein, und — dann überlaßt Ihr uns der Pein! Augenscheinlich wolle man nur die Gutsbrennereien vor einer lästigen Konkurrenz schützen. Die Vorlage stelle sich nur als Vorstufe für das Monopol dar. Im Lande verfolge man den Sozialismus, hier, durch eine solche Interessenpolitik, züchte man ihn. Er und seine Freunde würden eine solche Interessenpolitik nicht mitmachen.

Abg. Szmula (Zentrum) hofft, die Vorlage werde in der Kommission eine Gestalt erlangen, die es zulasse, sie zu verabschieden. Zwischen gewerblichen und landwirthschaftlichen Brennereien sei scharf zu unterscheiden, schon wegen der Art der Verwendung der Schlempe. Eine Ueberproduktion in Branntwein bestehe nun einmal, und da sei zur Abhülfe der Folgen derselben die Vorlage mit ihrer Erhöhung der Ausfuhrprämien der beste Weg. Die Rentabilität der landwirthschaftlichen Brennereien werde von den Gegnern der Vorlage stark überschätzt. Seien doch sogar unter dem Regime der sogenannten Liebesgabe Dutzende von Brennereien eingegangen. Nach Herrn Richter habe der Kartoffelbau zugenommen. Wie komme es da aber, daß z. B. in seinem eigenen Kreise der Kartoffelbau seit 1870 erheblich abgenommen habe? Und ähnlich werde es wohl in anderen Kreisen sein. Er könne nur hoffen, daß es in der Kommission durch Zugeständnisse von jeder Seite zu einer Verständigung kommen möge.

Abg. Holtz-Parlin (Reichspartei) konstatirt zu seinem Bedauern, daß die Vorlage heute im Allgemeinen eine weniger günstige Beurtheilung gefunden habe, als gestern. Namentlich scheine sich auch Herr Paasche mehr für Zucker, als für Branntwein zu erwärmen. Nicht zu bezweifeln sei, daß gerade auch die kleinen Brennereien Nutzen von der Vorlage haben würden. Der Herr Schatzsekretär habe sich Dank damit verdient, daß er so sehr den agrarischen Charakter der Vorlage hervorgehoben habe. Auf das Gerede von der Liebesgabe einzugehen, sei überflüssig, denn daran glaube im Lande doch Niemand mehr. Auch mit den Einzelbestimmungen der Vorlage erklärt sich Redner im Allgemeinen einverstanden.

Schatzsekretär Graf Posadowsky tritt nunmehr noch den mancherlei gegen die Vorlage erhobenen Einwänden entgegen, dabei namentlich die stärkere Belastung der Melassebrennereien rechtfertigend und der Theorie der Liebesgabe widersprechend.

Damit schließt die Debatte und die Vorlage geht an eine besondere Kommission.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr.

Tages-Ordnung: Binnenschifffahrts- und Flößerei-Gesetze in zweiter Lesung.

Schluß $5^1/_4$ Uhr.

E. L. **Berlin**, 27. April.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

59. Plenar-Sitzung vom 27. April, 11 Uhr.

Die Gebühren-Ordnung für Notare steht zur dritten Lesung.

Die Generaldebatte hat bereits gemeinsam mit der Generaldebatte über die Gerichtskosten-Vorlage stattgefunden, die endgültig angenommen ist.

§ 1—8 werden debattelos genehmigt.

§ 9 bestimmt, daß für geforderte Entwürfe zu notariellen Akten nur die Gebühr gefordert werden darf, welche für Beurkundungen vorgeschrieben ist.

Abg. Dr. Oswalt (natl.) beantragt, für solche Entwürfe die höhere Gebühr zuzulassen, die für Aufnahmen vorgeschrieben ist.

Der Antrag wird angenommen, nachdem vom Regierungstisch erklärt worden war, daß dem Antrage kein Widerspruch entgegengesetzt werde.

§ 14 setzt die Gebühren fest für die Verwahrung von Geldern einschließlich des Empfanges und der Auszahlung und zwar nach einem einheitlichen Tarif.

Ein Antrag Jerusalem (Ztr.), der von dem Abg. Dr. Opfergelt (Ztr.) eingehend begründet und zur Annahme empfohlen wird, will diese Gebühren anderweit festsetzen und zwar verschiedene Sätze für die Einnahme und für die Auszahlung der Gelder, so daß die Gebühr für das einzelne Geschäft sich um etwas höher stellen würde.

Justizminister Schönstedt will dem Antrage nicht widersprechen.

Abg. Dr. v. Cuny (natl.) befürwortet ebenfalls den Antrag, der hierauf angenommen wird.

§ 28 der Vorlage läßt für eine Reihe von Geschäften die freie Vereinbarung über die Höhe der Gebühren zu.

Ein Antrag Schnaubert (kons.) will die freie Gebühren-Vereinbarung für die Beurkundung von letztwilligen Verfügungen und Erbverträgen ausgeschlossen wissen.

Der Antrag wird abgelehnt, nachdem mehrere Redner aus dem Hause und auch der Justizminister sich gegen denselben ausgesprochen.

Der Rest der Vorlage wird genehmigt und die ganze Vorlage sodann unter Verzicht auf die geschäftsordnungsmäßigen Formalitäten wegen der vorgenommenen Aenderungen sofort in der Definitiv-Abstimmung genehmigt.

Sodann wird der Gesetzentwurf betr. die Ehefrauen-Bürgschaft im ehemaligen Bisthum Fulda in dritter Lesung genehmigt, nachdem ein Antrag Kirsch (Ztr.), an einer bestimmten Stelle des nur einen Paragraphen enthaltenden Entwurfs ein Komma einzustellen, die Zustimmung des Hauses gefunden hatte.

Es folgt die dritte Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Errichtung einer Generalkommission für Ostpreußen.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (frk.) will der Vorlage zwar zustimmen, betont aber die Nothwendigkeit, die Generalkommission in eine bessere organische Verbindung zu bringen mit der allgemeinen Landesverwaltung, namentlich mit den Organen der Selbstverwaltung.

Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein: Es könnte fast scheinen, als wolle man den Generalkommissionen einen gewissen Makel anhaften; ich muß doch betonen, daß diese Behörden voll ihre Aufgaben erfüllt haben, die Regierung ist bereit, den weiteren Ausbau dieser Behörden in Angriff zu nehmen. Ich bin auch bereit, den Forderungen nachzukommen, welche in der Resolution bei der zweiten Lesung ausgesprochen sind, aber ob das durch Gesetz nöthig ist oder möglich sein wird, das bedarf einer eingehenden Prüfung, diese soll stattfinden; ich bitte Sie aber, die Annahme dieser nöthigen Vorlage nicht abhängig zu machen von der Bedingung, daß die Regierung die gesetzliche Reform der Generalkommission jetzt schon zusagt.

Abg. v. Puttkamer-Plath (kons.): Es hat uns ferngelegen, den Generalkommissionen einen Makel anzuhängen. Unsere Forderungen bezüglich der Umgestaltung dieser Behörden hat Graf v. Zedlitz dargelegt, bedauerlich ist aber, daß er trotzdem der Vorlage zustimmt; wir sind anderer Meinung, wir geben zu, daß die Geschäfte durch das Nichtzustandekommen der Vorlage zwar verlangsamt worden, aber das ist nicht so schlimm, wie die unzweckmäßige Art, in welcher die Geschäfte jetzt besorgt werden. (Sehr richtig! rechts.) Es liegt uns fern, hier ein politisches Tauschgeschäft zu machen; die beiden Materien, Neuerrichtung einer Generalkommission ein Neuorganisation dieser Behörden hängen eng zusammen. (Sehr richtig!) Wir verlangen keine Zusage vom Minister über die Einzelheiten des zu erwartenden Gesetzes, aber wenn er keine andere Erklärung abgiebt, als die eben gehörte, so wird und großer Theil meiner Freunde nicht für die Vorlage stimmen können.

Finanzminister Dr. Miquel: Die verlangte Erklärung kann doch der Minister nicht abgeben, wenn er noch garnicht weiß, wie er die Sache gesetzlich zu regeln gedenkt. (Lachen rechts.) Wenn sich Mängel bei der Thätigkeit der Generalkommissionen gezeigt haben, so liegt das daran, daß sie in der letzten Zeit überlaufen wurden. Auch ohne die Anregungen aus dem Hause, so nützlich sie sonst sind, würde die Regelung dieser Dinge in Angriff genommen worden sein. Ich würde diese Stellung der Herren nur verstehen, wenn sie einer feindlichen Regierung gegenüberstehen; aber ein Grund für die Haltung des Herrn von Puttkamer liegt doch nicht vor.

Abg. Hobrecht (nl.): Die Stellung des Herrn von Puttkamer hat sich merkwürdig geändert. In der Kommission haben die Herren dem Entwurf zugestimmt und nun die Resolution gefordert. Wenn Sie nun heute plötzlich die Bedingung aufstellen, so erwecken Sie damit den Verdacht, als wünschen Sie die Ausführung des Rentengütergesetzes nicht. (Widerspruch rechts.) Ich weiß ja, daß das nicht der Fall ist, aber der Eindruck besteht.

Minister Miquel: In der Sache will die Regierung dasselbe wie die Herren rechts, aber bei der Schwierigkeit, die in der Sache liegt, kann sie das Versprechen der gesetzgeberischen Regelung heute nicht geben. Bedenken Sie doch nur die Schwierigkeiten bei der Rentengüter-Einrichtung. Das läßt sich nicht schablonenmäßig regeln; man verlangt von den Kolonisten ein gewisses Vermögen, aber mancher Kolonist bietet in seiner Person mehr Garantie wie ein vermögender, der den Großbauer spielt und auf die Jagd geht.

Abg. von Puttkamer-Plauth (kons.): Wir müssen bei unserer Auffassung bleiben. Neue Anlagen müssen von Oben her beobachtet und kontrollirt werden.

Abg. Humann (Ztr.): Für den Westen haben sich die kleinen Besitzungen sehr gut bewährt; für die dortigen Verhältnisse wäre eine Aenderung der Gesetzgebung nicht nöthig.

Die Vorlage wird hierauf gegen die Stimmen der Mehrzahl der Konservativen angenommen.

Es folgt der Antrag Gamp (frk.), die Regierung zu ersuchen, Anordnung zu treffen, daß die Staatsbetriebe beim Ankauf land- und forstwirthschaftlicher Erzeugnisse die inländischen Erzeugnisse bevorzugen und die Lieferung inländischer Erzeugnisse vorschreiben.

Zur Begründung führt der Antragsteller aus, daß der Staat kein Interesse daran habe, die Produkte unter dem Herstellungspreise zu erwerben; das sei auch früher von der Regierung anerkannt. Auch bei Industrieprodukten, bei Schienen 2c., muß dieser Grundsatz zur Geltung gebracht werden. Namentlich müsse die Armee- und die Marineverwaltung darauf halten, daß nur deutsche Landwirthschaftsprodukte von ihr zur Mannschaftsverpflegung verwendet werden.

Minister Thielen: Ich habe angeordnet, daß zu Schwellen inländische Hölzer verwendet werden sollten; leider sind uns wenig inländische Hölzer angeboten, weil dieselben anderweit vortheilhaftere Verwendung fanden, obwohl wir bis 15 Prozent höhere Preise boten selbst bei geringer Qualität; auch hat sich eine Verwendung von Buchen-Schwellen als unvortheilhaft erwiesen. Gerade inländischen Lieferanten gegenüber wird das weiteste Entgegenkommen bewiesen.

Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein: Ich habe mich über den Antrag mit dem Herrn Kriegsminister unterhalten, er interessirt sich sehr für denselben, er ist beinahe Agrarier. (Heiterkeit.) Leider hat er mit der Verwendung inländischer Produkte nicht immer Glück gehabt, da die einzelnen Produzenten nicht immer in der Lage waren, die erforderlichen Produkte gleichmäßig und in der erforderlichen Menge zu liefern. Was aber der Einzelne nicht kann, das kann die Genossenschaft; auf diesen Weg muß ich die Herren verweisen. Für den Holzabsatz kommt namentlich der Westen als Konsument in Betracht und dieser Absatz würde sich erleichtern lassen, wenn der Bau von Kanälen gefördert würde. (Sehr richtig! links.)

Abg. v. Mendel-Steinfels (kons.): Es muß mit dem Prinzip gebrochen werden, daß derjenige den Zuschlag erhält, der den billigsten Preis fordert. Dies Prinzip ist so weit in alle Beamtenklassen eingedrungen, daß lange Zeit nöthig sein wird, es ganz zu beseitigen. Die Lieferungsbedingungen sind so gestellt, daß nur der Großhändler darauf eingehen kann, nicht aber der Produzent. Wir haben Schlachtgenossenschaften gebildet, aber wir kamen nicht dazu, Lieferungen für die Armeen zu machen, wegen der Schwierigkeiten, die von den unteren Instanzen gemacht wurden. (Sehr richtig!) Für den Antrag Gamp sind wir dankbar.

Minister Frhr. v. Hammerstein theilt noch auf eine Anregung des Vorredners mit, daß der Bau großer Kornhäuser von der Regierung vorbereitet werde. Im Reichstage soll womöglich noch in dieser Session eine Vorlage über die Behandlung der Margarine vorgelegt werden.

Abg. Pleß (Ztr.) will zwar gern der Landwirthschaft helfen, aber man darf nicht soweit gehen, die Margarine ganz aus dem Wege räumen zu wollen; man strafe den Fälscher, man entziehe ihnen das Recht, Handel zu treiben, aber ganz beseitigen kann man die Margarine nicht, da die ärmere Bevölkerung sie nicht entbehren kann; dem Antrage Gamp stimmt er zu.

Abg. v. Eynern (ntl.): Unsere Zustimmung zu den Grundsätzen des Antrages haben wir bereits 1892 bei einer ähnlichen Gelegenheit ausgesprochen.

Damit schließt die Debatte. Der Antrag wird angenommen.

Sodann vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr.

Tages-Ordnung: Anträge Lückhoff (frk.) betr. Flachsbau, Bachem (Ztr.) konfessionelle Begräbnißstätten, Nadbyl (Ztr.) Versicherungsgesellschaften, und Letocha (Ztr.) Frachtermäßigung für Schlesien.

Schluß $4^1/_4$ Uhr.

Deutschland.

C **Berlin**, 27. April. Die Reichstags-Kommission zur Berathung des Antrages Kanitz trat heute zusammen. Regierungsseitig nahmen Staatssekretär v. Bötticher mit drei Kommissaren und Geh. Rath Schmidt vom Finanzministerium an der Sitzung theil. Auf Antrag des Abg. Dr. Lieber (Ztr.) wird beschlossen, die Verhandlungen stenographiren zu lassen. Abg. Graf Schwerin (kons.) bedauert zunächst, daß die Regierung bereits eine abweisende Haltung eingenommen habe, bevor der Reichstag entschieden. Der Antrag würde nicht eine dauernde, erhebliche Steigerung des Getreidepreises bewirken, die Steigerung könne vielmehr nur eine vorübergehende sein. Redner empfiehlt folgenden Antrag zur Annahme: „Die Kommission billigt den von den Antragstellern näher dargelegten allgemeinen Zweck des Antrages, anstatt der bisherigen Preissteigerung durch Schutzzölle einen Ausgleich der Getreidepreise auf mittlerer Höhe zu suchen; vorbehaltlich jeder weiteren Entscheidung sowohl über die Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit der vorgeschlagenen Mittel, als auch über die Preishöhe, bei welcher ein Ausgleich wünschenswerth erscheint.“ Abg. v. Kardorff führt aus, die Landwirthschaft sei nicht in der Lage, den Vortheil aus den Schutzzöllen zu ziehen, wie man erwartet habe und wie es die Industrie thue. Abg. Dr. Paasche (nl.) meint, der Ausgleich sei nicht der wirkliche Zweck des Antrages. Es solle vielmehr immer ein dem höheren Weltmarktpreis entsprechender Preis gesichert und verhindert werden, daß derselbe unter 160 Mark sinkt. Von einem Ausgleiche könne nicht die Rede sein. Abg. Steininger (Ztr.) steht dem Grundgedanken des Antrages wohlwollend gegenüber; derselbe müßte in irgend einer Form nutzbar gemacht werden, wolle man nicht die Landwirthschaft ruiniren. Abg. Bebel (Szd.) erklärt, der ganze Zweck des Antrages sei, die Staatsgewalt für die agrarischen Sonderinteressen nutzbar zu machen, und beantragt, die Regierung aufzufordern, eine Enquete zu veranstalten, um festzustellen, daß ein Nothstand in dem Umfange, wie die Agrarier behaupten, nicht bestehe. Abg. Frank-Baden (ntl.) ist gegen den Antrag, da der Grundgedanke unausführbar sei. Abg. Graf Galen (Ztr.) führt aus, der Landwirthschaft könne nur geholfen werden, wenn sie ihre eigenen Fehler einsehe und abstelle. Nachdem sich noch Abg. Meyer-Halle für den Vorschlag Bebel betreffs Veranstaltung einer Enquete ausgesprochen, wird die Weiterberathung auf Dienstag, den 30. April, vertagt.

Kassel, 27. April. In Sachen des trotz seiner Eidesverweigerungsaffaire neugewählten Stadtrathes Rechtsanwalts Martin hat der Oberpräsident auf eingelegte Beschwerde verfügt, daß Rechtsanwalt Martin als Stadtrathsmitglied verpflichtet sei, den Eid eines mittelbaren Staatsbeamten zu leisten; falls derselbe auf seiner Eidesweigerung beharre, dürfe sein Eintritt in den Stadtrath nicht erfolgen.

Stuttgart, 27. April. In der heutigen Kammersitzung gab der Ministerpräsident Frhr. v. Mittnacht eine Erklärung ab, in der er sich gegen die Meldungen von angeblicher Uneinigkeit im Schooße des Ministeriums wandte. Darnach sollten die Minister v. Sarwey und v. Faber ihre Entlassung eingereicht haben, weil sie gleichwie der Kriegsminister von den Erklärungen des Ministerpräsidenten zur Verfassungsrevision in der Kammersitzung vom 5. März überrascht und nicht damit einverstanden gewesen seien. Frhr. von Mittnacht wies die Unterstellung solcher Eigenmächtigkeit gegen gleichberechtigte Kollegen energisch zurück und theilte mit, daß sämtliche Minister gleichwie bei der Vorberathung vor dem 5. März, so auch jetzt ihm ihre völlige Uebereinstimmung schriftlich erklärten und feststellten, daß die damalige Rede des Ministerpräsidenten keine Abweichung oder Ueberraschung enthielt. Auch Justizminister von Faber, der im März krank gewesen, habe seine Zustimmung erklärt. Frhr. von Mittnacht schloß mit einem scharfen Protest gegen jene Berichterstatter, die fortgesetzt unwahre Mittheilungen über Würtemberg verbreiten. Der Rede folgte lebhafter Beifall der Kammer.

Großbritannien und Irland.

London, 27. April. Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Yokohama von gestern gemeldet:

Der von Deutschland, Frankreich und Rußland eingelegte Protest erklärt, die Abtretung der Halbinsel Liao-Ting werde eine beständige Drohung gegen Peking sein und die Unabhängigkeit Koreas, sowie die Aufrechthaltung des Friedens im fernen Osten bedrohen. Das Memorandum sei als freundlicher Rath, nicht als Drohung übergeben worden.

London, 27. April. Den „Times“ wird aus Peking gemeldet: Besonders die vorgeschlagene Abtretung der Süd-Mandschurei stößt hier auf Widerstand, weniger die Abtretung von Formosa. Die anderen Artikel des Friedensvertrages werden als erträglich angesehen. Die Generale Sung und J, der Führer der Schwarzflaggen Liu und mehrere Gouverneure operiren gegen die Unterwerfung unter Japan.

Aus Shanghai erfahren die „Times“, zuverlässigen Nachrichten zufolge habe Rußland China ersucht, die Ratifikation des Vertrages von Shimonoseki wenige Tage zu verschieben.

Amerika.

Havanna, 26. April. (Central News of Germany.) Ein spanischer Offizier wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen, weil er sich mit 60 Mann einer Kolonne von 700 Aufständischen, welche später durch eine andere spanische Abtheilung geschlagen wurde, ergeben hat.

Colon, 27. April. (Central News of Germany.) Admiral Stevensen notifizirte der Regierung von Nicaragua gestern Abend, daß er heute um 1 Uhr eine bewaffnete Macht landen werde, sofern die englischen Forderungen bis dahin nicht erfüllt seien. Ungeheure Aufregung herrscht in Managua und Leon. Der Belagerungszustand ist in der Republik erklärt worden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 28. April. Zu der im Juni d. J. bevorstehenden Feier des 75jährigen Bestehens des pomm. Füsilier-Regiments Nr. 34 wird der „Nat.-Ztg.“ geschrieben: In einer Beziehung ist das jubilirende Regiment wohl das interessanteste der gesamten deutschen Armee: es hat das stärkste Hautboistenkorps. Wie es dazu gekommen, damit hat es seine eigene Bewandtniß. Zu Anfang der 60er Jahre garnisonirte das 34. preußische Infanterie-Regiment in der Bundesfestung Rastatt, woselbst damals das Besatzungsrecht zu gleichen Theilen den drei Bundesstaaten Oesterreich, Preußen und Baiern zustand. So garnisonirte denn auch bis zum Kriege von 1866 ein österreichisches Infanterie-Regiment in Rastatt. Im Wiener Kriegsministerium war man nun — mit einer für Preußen ersichtlich kränkenden Tendenz — stets bemüht, das in Rastatt garnisonirende österreichische Infanterie-Regiment mit der stärksten und künstlerisch tüchtigsten „Banda“, welche die österreichische Armee aufzuweisen hatte, auszustatten. So war es denn natürlich, daß bei den Konzerten, welche abwechselnd an je einem Tage der Woche die Militärkapellen der Rastatter Garnison in dem nahe gelegenen Baden-Baden

gaben, die österreichische „Banda", welche stets in einer Stärke von ca. 70 Mann auf dem Platze erschien, die kaum 40 Mann starke, damals unter der Leitung des tüchtigen Dirigenten Parlow stehende preußische Militärkapelle stets aus dem Felde schlug. Auf diesen Erfolg waren die österreichischen Zuhörer der fraglichen Konzerte nicht wenig stolz und es fehlte nicht an allerhand Sticheleien auf die Minderwerthigkeit der preußischen Militärmusik. Bekanntlich verlebte die Königin Augusta von Preußen fast in jedem Sommer bis kurz vor ihrem Lebensende mehrere Wochen in Baden-Baden, in der Nähe ihrer Tochter, der Großherzogin von Baden. Der hohen kunstsinnigen Frau konnte es natürlich nicht entgehen, daß sich bei den „Konkurrenz-Konzerten" der Rastatter Militärkapellen die österreichische „Banda" der weitaus größeren Sympathien erfreute. Das kränkte selbstverständlich die hohe Frau nicht wenig. So ließ sie eines Tages, als gerade die Militärkapelle der preußischen 34er in dem Kurgarten konzertirte, den Dirigenten Parlow zu sich bescheiden und richtete an denselben die Frage: „Warum erscheinen Sie bei Ihren Konzerten stets in so geringer Stärke im Verhältniß zu der österreichischen Militärkapelle?" Die Antwort, durch welche ein Ton des Mißmuthes und der Trauer klang, lautete: „Majestät, es stehen mir leider nicht mehr Musiker zur Verfügung; mein Korps zählt nur 40 Mann, das der Oesterreicher dagegen 70 Mann." „Gut, mein lieber Parlow", erwiderte huldvoll Königin Augusta, „ich werde dafür sorgen, daß das in kürzester Frist anders wird." Schon nach wenigen Tagen wurden dem Stabshautboisten Parlow — zum Theil aus der Privatschatulle der Königin Augusta — in reichlichem Maße die Mittel zur Verfügung gestellt, sein Korps auf 66 Mann zu erhöhen und dabei insbesondere noch Rücksicht auf die Acquirirung vorzüglicher Militärmusiker zu nehmen. Mit einem wahren Feuereifer ging Parlow daran, sein verstärktes Korps zu schulen, und sehr bald hatte er es soweit gebracht, daß er die Konkurrenz mit den Oesterreichern erfolgreich bestehen konnte. Ja noch mehr: Als im Jahre 1864 in Lyon ein von Kaiser Napoleon III. veranstaltetes internationales Turnier europäischer Militärkapellen stattfand, besiegte Parlow mit seinem trefflichen Hautboisten-Korps alle französischen, österreichischen, italienischen, englischen u. s. w. Militärkapellen und einstimmig sprach die Jury dem Korps der preußischen 34er den ersten Preis zu. Noch mag erwähnt sein, mit welcher Musikpiece Parlow auf dem Lyoner Turnier den Vogel abschoß. Es war die Ouverture zu Meyerbeers Oper „Dinorah". In dieser Ouverture befindet sich bekanntlich ein vokaler Zwischensatz, der bei den theatralischen Aufführungen der Oper hinter geschlossenem Vorhang von dem Chor gesungen wird. Parlow hatte nun aus seinen Musikern 16 stimmbegabte Sänger ausgewählt und denselben mit künstlerischem Verständniß den vokalen Zwischensatz einstudirt. Etwa eine Minute vor Beginn des Zwischensatzes entfernten sich nun die 16 Sänger-Hautboisten von ihren Pulten, postirten sich hinter einer spanischen Wand und intonirten präzise und in vorzüglichster Ausführung ihren vokalen Part, um nach Schluß desselben wieder — natürlich in möglichst geräuschloser Weise — an ihren Platz zu nehmen. Die Neuheit und Eigenart dieser künstlerischen Produktion hatte in Lyon einen faszinirenden Erfolg und trug sehr wesentlich zu dem glänzenden Siege Parlows bei. — Das Hautboistenkorps der 34er bestand also in der damaligen, durch die Königin Augusta ermöglichten Stärke.

— In der Woche vom 14. bis 20. April kamen im Regierungs-Bezirk Stettin [illegible] Erkrankungs- und 10 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am häufigsten trat Diphtherie auf, woran 25 Erkrankungs- und 3 Todesfälle zu verzeichnen waren, davon 1 Erkrankung in Stettin. Demnächst folgt Scharlach mit 24 Erkrankungen (1 Todesfall), davon 12 Erkrankungen in Stettin. An Kindbettfieber erkrankten 5 Personen, an Darmtyphus 4 und an Masern 2 Personen. In den Kreisen Regenwalde, Saatzig und Usedom-Wollin kam kein Fall von ansteckender Krankheit vor.

— Aus Pasewalk [illegible] am 4. Juni an der dort stattfindenden [illegible] des pommerschen Kürassier-Regiments, dessen Chef die Kaiserin ist, theilzunehmen. An diesem Tage sind 150 Jahre seit der Schlacht von Hohenfriedberg verflossen, an der das Regiment als Ansbach-Bayreuthisches Dragoner-Regiment ruhmreichen Antheil genommen hat. An demselben Tage wird im Beisein des Kaiserpaares das von der Stadt errichtete Kaiser Friedrich-Denkmal enthüllt werden.

— In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: Der Gerichts-Assessor Danelius bei dem Amtsgericht und dem Landgericht in Stolp, der Gerichts-Assessor Bartels bei dem Amtsgericht in Demmin.

— Auf dem Platz an der Hohenzollernstraße sollte am heutigen Sonntag der letzte Tag der Schaustellungen sein, durch Genehmigung der königl. Polizei-Direktion haben die Aussteller jedoch die Erlaubniß erhalten, auch morgen Montag noch geöffnet zu halten, und zwar ist der Nettoertrag der Einnahme zum Besten der Ferienkolonien bestimmt und dürfte schon aus diesem Grunde auch am morgigen Tage ein zahlreicher Besuch des Platzes zu wünschen sein. — Von der außerordentlichen Beliebtheit, deren sich die Menagerie Nouma Hawa dank ihrer gediegenen Leistungen mit Recht erfreut, legte die gestrige Nachmittagsvorstellung beredtes Zeugniß ab. Dem Direktor Herrn Bucher wurde von den Besuchern ein Lorbeerkranz mit Schleife und Widmung und Frau Nouma Hawa ein prächtiges Bouquet überreicht.

— Mit Beginn der Sommersaison treten im Bellevue-Theater Personal-Veränderungen ein, da eine Anzahl der gegenwärtigen Mitglieder aus dem Ensemble scheidet. Neu gewonnen sind bereits Frl. Margarethe Albrecht, als Soubrette hier bereits durch ihr früheres Gastspiel am Elysium-Theater bekannt, Frl. Fanny Rheinen für das Fach der jugendlichen Liebhaberinnen, Herr Max Demuth als jugendlicher Komiker und Herr C. Stern als jugendlicher Held und Liebhaber; weitere Engagements-Verhandlungen schweben noch. Während der Sommersaison ist der Eintrittspreis für Parket auf 1 Mark festgesetzt, täglich finden Konzerte der Pelzschen Kapelle statt, welche durch Engagements tüchtiger Solokräfte verstärkt ist. Auch die Sonntags-Vorstellungen beginnen von jetzt ab Abends 7½ Uhr.

* In einer am Neuen Markt belegenen Kneipe entstand gestern Nachmittag eine große Schlägerei, die einen Menschenauflauf vor dem betreffenden Lokal veranlaßte. Eine Schutzmannspatrouille stellte die Ruhe wieder her und sistirte einige der Excedenten.

* Der Stettiner Yachtklub veranstaltet am Sonntag, den 5. Mai, das offizielle Ansegeln, als dessen Ziel Stepenitz gilt, woselbst ein gemeinsames Mittagsmahl stattfindet. Für die Damen und die nicht segelnden Gäste wird ein Dampfer bereit gestellt, der von hier um 10 Uhr Vormittags abgeht. Die erste Segelregatta dieses Jahres ist für den 19. Mai in Aussicht genommen.

* In der Oder wurden gestern drei Leichen aufgefischt und zwar eine an der Unterwiek, eine zweite unterhalb der Langen Brücke und die dritte am Dunzig. Diese letzterwähnte, bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche wollte man nach den vorhandenen Kleidungsstücken als diejenige des seit dem Januar vermißten Arbeiters Fritz Schwenke rekognosziren.

— In der hiesigen Volksküche wurden in der Woche vom 21. bis 27. April 1557 Portionen verabreicht.

Kunst und Literatur.

Eine Ausstellung von Kunst- und Industrie-Erzeugnissen wird in den Räumen der bekannten italienischen Kunstausstellung zu Berlin vom 15. Juni bis 15. Juli d. J. stattfinden. Die Ausstellung wird vom Verein zur Förderung von Kunst und Industrie veranstaltet. Anmeldungen sind an das Ausstellungs-Bureau in Berlin, Unter den Linden 16, zu richten.

Das Diplom für den Fürsten Bismarck als Ehrenmitglied der Akademie der Künste ist nunmehr fertiggestellt. Es besteht aus drei großen Pergamentblättern. Das Titelblatt zeigt in Aquarell- und Gouachemalerei die von Prof. Geselschap ausgeführte Komposition, die sich zur Zeit noch in der Akademie-Ausstellung befindet. Auf dem zweiten Blatte steht die eigentliche Ernennungsurkunde über die Wahl des Fürsten Bismarck zum Ehrenmitgliede der Akademie. Das dritte Pergamentblatt enthält eine Sammlung von Unterschriften der in Berlin wohnhaften ordentlichen Mitglieder der Körperschaft. Die Schrift [illegible] stammt von dem Schriftmaler [illegible], Privatdozenten an der Technischen Hochschule. Das dreitheilige Diplom wird in einer prächtigen Mappe ruhen, die [illegible] aus [illegible] hergestellt ist. [illegible] die Aufschrift in erhabener Form: „Dem Fürsten Bismarck die Akademie der Künste zu Berlin, 1. April 1895." Das Diplom soll persönlich überreicht werden; der Tag ist noch nicht bestimmt. [illegible] die Bitte gerichtet, ihr die künstlerisch ausgeführten Ehrengeschenke zur öffentlichen Ausstellung überweisen zu wollen.

Vermischte Nachrichten.

— Vom Prinzen von Wales erzählen englische Blätter folgende charakteristische Geschichte, die sich bei einem der letzten Empfänge ereignet haben soll. Der Prinz sah einen glitzernden, originell geformten Diamantschmuck auf der Brust einer bildhübschen jungen Dame. Sein scharfer Blick für derlei Dinge ließ ihn darin sofort einen seltenen, exotischen Orden erkennen. „Pardon, mein Fräulein," sagte er, auf die Dame zutretend, „Sie haben da einen wunderbaren Schmuck. [illegible]" [illegible] wort. „Und können Sie ihn leicht abnehmen?" fragte der Prinz weiter. „O gewiß", war die freudige Antwort der jungen Dame, die glaubte, der Prinz wolle den Schmuck näher besehen. „Nun dann", sagte jedoch Seine Hoheit, „nehmen Sie ihn bitte gleich ab und sagen Sie Ihrem Verlobten, daß das ein Orden ist, der ihm gegeben wurde, um seine Verdienste zu ehren und seine Brust zu schmücken, nicht aber die Brust eines Weibes, und wäre es auch das begehrenswertheste und schönste."

— (Bismarck-Feier in Newyork.) Man schreibt uns aus Newyork: Hoch wallten die Wogen der Begeisterung, die deutsche Flagge wehte neben dem Sternenbanner von den Giebeln und Fenstern der Häuser, lawinenartig war der Enthusiasmus für die Feier der Bismarcktage gewachsen und mit seltener Einmüthigkeit wurde des größten deutschen Mannes gedacht, der so Viel für sein Vaterland erreichte. Ueberall, wo Deutsche wohnen, gab es Bismarck-Feier, Kommerse und Bankette. „Achtzig Jahre durch Kampf zum Sieg!" das war die Devise des 1. April 1895. Von allen diesen Festlichkeiten war die bei Lüchow in der 14. Straße die distinguirteste; August Lüchow, der Prominentesten Einer, dessen Lokal der Sammelplatz unserer hervorragenden Deutschen ist, wollte und konnte als eifriger Bismarck-verehrer nicht zurückstehen und arrangirte ein Bankett, das an Vornehmheit kaum seines gleichen finden konnte. Unter den Gästen befanden sich: die Großindustriellen William Steinway, N. Stetson, Rob. Kämmerer, Ch. Ziegler; die Brauer Ehret, Schaefer und Wenzel sowie als Vertreter der Geistes-Aristokratie: die Schriftsteller Krehbiehl und Dr. Gallus Thomann; die Sängerinnen: Sucher, Brema, Gadsky, Kutschera und die Sänger: Alvary, Rothmühl, Schwarz, Oberhauser, Emil Fischer und Behrens, endlich die Künstler: Stavenhagen, Joseffy, Anton Dvorak und Arthur Friedheim; — Namen, die unseren Landsleuten über dem großen Wasser ebenso bekannt sind, wie uns. Feierliche Ruhe war eingetreten, als nach dem dritten Gange, des später erwähnten Menus, Dr. Gallus Thomann sich erhob, um die Festrede zu halten. In markigen Worten und großen Strichen zeichnete der geistvolle Redner ein Bild des Altkanzlers, wie es im Auge des Deutsch-Amerikaners sich abspiegelt; frei von jedem überschwänglichen Enthusiasmus, wie von jeder Kriecherei, aber auch frei von kleinlicher Neidhammelei. Des Oefteren von lebhaftem Beifall unterbrochen, schloß Thomann, dessen oratorische Begeisterung stellenweise die Anwesenden hinriß, seine Rede mit den Worten: „In diesem Sinne stimmen wir heute ein in den Jubel der deutschen Nation, beseelt von dem Wunsche, daß es dem Alten im Sachsenwalde noch recht lange beschieden sein möge, heiteren Sinnes und frohen Gemüthes sich zu erfreuen der begeisterten Dankbarkeit und Liebe, die das deutsche Volk stets wird bewahren dem Begründer der deutschen Einheit." Frenetischer Jubel brach nun los, der noch gesteigert wurde bei dem Beschlusse, ein Glückwunsch-Telegramm nach Friedrichsruh zu senden. Das Menu, außerordentlich kunstvoll ausgeführt mit dem Bilde Bismarcks in Gold und Silber, war inhaltlich nicht weniger kunstvoll. Es bot: Schildkrötensuppe, Austern, Hummerpastete, Hecht mit Bermuda-Kartoffeln, Kalbsbries mit jungen Erbsen, Tauben mit Feldsalat, Lammbraten, gefüllte junge Hühner mit Kompott, Wildente, Bismarck-Pudding 2c. 2c. Da der Festgeber August Lüchow, der, nebenbei bemerkt, in außerordentlich liebenswürdiger Weise die Honneurs machte, der amerikanische Vertreter des weltberühmten Würzburger Brauhauses (vormals Hofbräuhaus) ist, so wurde selbstverständlich mit echt deutschem Biere begonnen, [illegible] Es war eben ein echter — Bismarck-Katzenjammer.

Posen, 27. April. Der „Schneidemühler Zeitung" zufolge [illegible] in einer Tiefe von 150 Meter, also in ungefährer Höhe der Brunnensohle, [illegible]

Madrid, 26. April. Der Herzog von Orleans [illegible] in der Nähe von Sevilla [illegible] gebrochen.

Madrid, 27. April. Nach einer Depesche aus Sevilla [illegible] das Pferd ausglitt und auf den Herzog fiel, [illegible] Die Aerzte, welche den Herzog behandeln, befürchten Komplikationen.

Aus den Bädern.

Bad Wildungen, April 1895. Nach langem, rauhen Winter lacht endlich die Frühlingssonne und man rüstet sich für die kommende Kurzeit. Eine Anzahl Kurgäste ist bereits eingetroffen. Im Frühling schon bietet Wildungen einen der erquickendsten und schönsten Aufenthaltsorte. Inmitten herrlicher Berg- und Waldlandschaft belegen, kann Wildungen allen Gebirgsbadeorten vollberechtigt an die Seite gestellt werden. Der Besuch der Heilquellen Wildungens, deren unübertroffene Wirkung gegen alle Leiden der Harnorgane immer weitere Anerkennung findet, mehrt sich von Jahr zu Jahr. Der Wasserversandt der Georg-Viktor- und Helenenquelle hat im verflossenen Jahre die Zahl von ca. 800000 Flaschen erreicht. Mit der zunehmenden Frequenz geht die äußere Ausgestaltung des Bades Hand in Hand. Die Errichtung von Schutzhütten an den zur Helenenquelle führenden Wegen, sowie die Aufstellung von bisher noch nicht vorhandenen Reitthieren ist eine Neuerung, welche von den Besuchern Wildungens gewiß dankbar anerkannt werden dürfte.

Gerichts-Zeitung.

Weiden, 27. April. (Fuchsmühler Prozeß.) Das Urtheil wurde heute Vormittag verkündet. 143 Angeklagte wurden wegen Landfriedensbruchs und Forstfrevels, beziehungsweise Anstiftung hierzu, zu 14 Tagen bis 4 Monaten 15 Tagen Gefängniß verurtheilt, 5 Personen, die nur wegen Auflaufs angeklagt waren, wurden freigesprochen. Die höchste Strafe erhielt der Bürgermeister Joseph Stock. Die Krämer Pappenberger und Reger, die ebenfalls eine führende Rolle gespielt hatten, wurden zu je vier Monaten verurtheilt.

Viehmarkt.

Berlin, 27. April. (Städtischer Zentral-Viehhof.) [Amtlicher Bericht der Direktion.] Zum Verkauf standen 4391 Rinder, 6391 Schweine (23 Bakonier), 1463 Kälber, 14660 Hammel.

Der in Folge der anhaltend gewitterschwülen Witterung eingetretene ungünstige Ausfall der vorhergegangenen Fleischmärkte veranlaßte ein allgemeines, zum Theil recht erhebliches Sinken der Viehpreise.

Das Rindergeschäft verlief gedrückt und schleppend. Circa 2600 Stück gehörten der 1. und 2. Klasse an. Es ist großer Ueberstand zu erwarten. 1. Qualität 55—58 Mark, 2. Qualität 49—53 Mark, 3. Qualität 40—46 Mark, 4. Qualität 34—38 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Der Schweinemarkt verlief anfangs langsam, schloß aber ziemlich fest und wurde geräumt. 1. Qualität 38—39, 2. Qualität 36 bis 37 Mark, 3. Qualität 33—35 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara. Bakonier ohne Umsatz.

Der Kälberhandel gestaltete sich gedrückt und schleppend und hinterläßt nicht unerheblichen Ueberstand. 1. Qualität 48—52 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qualität 43—47 Pf., 3. Qualität 34—42 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Der Hammelmarkt zeigte ganz gedrückten und leblosen Gang. Es fehlte den Schlächtern an Kauflust, da noch ca. 2000 Stück ungeschlachtete Thiere in ihren Händen waren. Es verbleibt bedeutender Ueberstand. 1. Qualität 42—46 Pf., Lämmer bis 48 Pf., 2. Qualität 38—40 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Börsen-Berichte.

Magdeburg, 27. April. Zuckerbericht. Kornzucker exkl. von 92 Prozent —,—, neue 10,10 bis 10,25, Kornzucker exkl. 88 Prozent Rendement 9,40—9,60, neue 9,60—9,80. Nachprodukte exkl. 75 Prozent Rendement 6,40 bis 7,25. Stetig. Brodraffinade I. 22,00. Brodraffinade II. 21,75. Gem. Raffinade mit Faß 21,50 bis 22,00. Gemischte Melis I. mit Faß 21,25. Fest. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per April 9,35 G., 9,40 B., per Mai 9,32½ bez., 9,35 B., per Juni 9,45 G., 9,50 B., per Juli 9,57½ G., 9,60 B. — Anfangs fest, dann schwächer.

Köln, 27. April, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen alter hiesiger loko —,—, do. neuer hiesiger 14,50, fremder loko 15,50. Roggen hiesiger loko 12,75, do. fremder 14,00. Hafer neuer hiesiger loko 12,25, do. fremder 12,75. Rüböl loko 48,50, per Mai 46,90, per Oktober 46,90. — Wetter: Regnerisch.

Hamburg, 27. April, Vorm. 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Mai 76,50, per September 72,25, per Dezember 73,00, per März 71,75. Behauptet.

Hamburg, 27. April, Vorm. 11 Uhr. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg per April 9,35, per Mai 9,31½, per August 9,80, per Oktober 9,90. Stetig.

Pest, 27. April, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko beh., per Frühjahr 7,23 G., 7,30 B., per Mai-Juni 7,20 G., 7,21 B., per Herbst 7,29 G., 7,30 B. Roggen per Frühjahr 6,00 G., 6,05 B., per Herbst 6,25 G., 6,28 B. Hafer per Frühjahr 6,48 G., 6,52 B., per Herbst 6,12 G., 6,15 B. Mais per Mai-Juni 6,98 G., 7,00 B., per Juli-August 6,99 G., 7,01 B. Kohlraps per August-September 10,50 G., 10,60 B. — Wetter: Regen.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 27. April. (Privat-Telegramm.) Der Seniorenkonvent beschloß heute, die zweite Lesung der Umsturzvorlage im Plenum den 6. Mai anzusetzen.

Pest, 27. April. Der Besitzer des Hotels „König von Ungarn" stürzte sich heute Morgen aus dem dritten Stock seines Hauses auf die Straße und war sofort todt.

Krakau, 27. April. Nach einer Petersburger Meldung erließ der Unterrichtsminister eine Verfügung an alle Rektorate, die Studenten unter Polizeiaufsicht zu stellen und besonders die liberalen nicht außer Beobachtung zu lassen, da neue Unruhen befürchtet werden.

Paris, 27. April. (Privat-Telegramm.) In Bousey bei Epinal wurde der Damm des Wasserreservoirs des Ostkanals, Vormittags auf hundert Meter Länge durchbrochen. Es werden 40 Personen vermißt, viele Gebäude sind fortgerissen, von den Eisenbahnlinien stehen große Strecken unter Wasser. Bisher sind 38 Leichen gefunden. Der Schaden beträgt mehrere Millionen.

Briefkasten.

Antworten werden nur ertheilt, wenn sich die Fragesteller als Abonnenten ausweisen. — Anonyme Anfragen und Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Nur diejenigen Anfragen, welche bis Freitag bei der Redaktion eingehen, finden in der nächsten Sonntag-Nummer Beantwortung.

E. M. Zur Entfernung [illegible] drückt man [illegible] wiederholt mit den Fingernägeln aus und wäscht man die betreffenden Hautstellen mit Benzoetinktur oder [illegible] und Sublimatlösung. [illegible] energische Bürsten [illegible] Zahnbürste und [illegible] zu empfehlen ist [illegible] präparate, besonders [illegible] feldschen Waschwassers, [illegible] schüttelt, Abends [illegible] betreffenden Hautstellen [illegible] nächsten Morgen [illegible] — B. B. Wir rathen [illegible] weg nicht zu betreten, [illegible] einer Beschwerde [illegible] suchen. — F. Sch. [illegible] volle Miethe für [illegible] vorschriftsmäßige [illegible] Wirth hat nicht [illegible] klären, daß ein [illegible] Miether die Wohnung [illegible] niß dazu im Miethsvertrage [illegible] ausbedungen ist. — [illegible] bei dem Bau der [illegible] schritten hat, so läßt [illegible] — A. Z. in D. [illegible] solchem Falle den [illegible] Bestimmungen. [illegible] Besonderes bestimmt [illegible] 6 Wochen vor Quartalschluß [illegible] So weit uns bekannt, [illegible] dieselbe Zulage, [illegible] den Militärbeamten [illegible] stimmung des Gesetzes [illegible] „Zum Arbeiten an [illegible] Gewerbetreibenden [illegible]

Wetteraussichten

für Sonntag, den 28. April.

Ein wenig kühleres Wetter mit veränderlicher Bewölkung, leichten Regenfällen und schwachen südlichen Winden.

Wasserstand.

Am 26. April. Elbe bei Aussig + 1,51 Meter. Elbe bei Dresden + 0,22 Meter. — Elbe bei Magdeburg + 2,73 Meter. — Unstrut bei Straußfurt + 2,10 Meter. — Oder bei Breslau, Oberpegel + 5,18 Meter, Unterpegel + 0,80 Meter. Oder bei Frankfurt + 2,10 Meter. — Oder bei Ratibor + 2,20 Meter. — Weichsel bei Brahemünde + 4,36 Meter. — Warthe bei Posen + 1,38 Meter. — Am 25. April. Netze bei Usch + 1,69 Meter.

Berlin, den 27. April 1895.

Deutsche Fonds, Pfand- und Rentenbriefe.

Dtsch.R.-Anl.4%	106,40G	Westf.Pfbr.4%	105,60G
do. 3½%	104,90G	do. 3½%	102,00B
Pr.Cons.Anl.4%	105,90G	Wstp.rittsch.3½%	102,60b
do. 3½%	104,90G	Kur-u.Nm. 4%	105,40G
Pr. St.-Anl.4%	—,—	Lauenb.Rb.4%	105,30G
P.StSchld.3½%	101,20B	Pomm. do. 4%	105,30G
Berl.St.O.3½%	102,20G	do. do.3½%	102,60B
do. n. 3½%	103,30bG	Posensch.do.4%	105,00G
Stett.Stadt-Anl. 94 3½%	102,50G	Preuß. do. 4%	105,10G
Wstp.P.-O.3½%	102,00G	Rh.u.Westf. Rentenb.4%	105,25b
Berl. Pfdbr. 5%	122,50G	Sächs. do. 4%	105,60b
do. 4½%	117,90G	Schles. do. 4%	105,00G
do. 4%	112,60G	Schl.-Holst.4%	105,10G
do. 3½%	104,90G	Bad.Esb.-A.4%	105,90G
Kur-u.Nm.3½%	103,30G	Baier.Anl. 4%	107,00G
do. 4%	—,—	Hamb.Staats-Anl.1886 3%	97,50B
Landsch. Central-Pfandbr. 4%	—,—	Hmb.Rente3½%	105,00B
do. 3½%	103,20G	do.amort. Staats-A.3½%	102,20B
do. 3%	96,50b	Pr. Pr.-A. —	—,—
Ostpr.Pfb.3½%	101,80G	Bair.Präm.-Anleihe 4%	151,20b
Pomm. do.3½%	101,70bG	Cöln-Mind. Präm.-A.3½%	144,60B
do. 4%	—,—	Mein.7-Gld. Loose —	25,00b
do. 3%	97,00b		
Posensche do.4%	103,00G		
do. do.3½%	101,90B		
Schl.-Hlst. Pfandbr. 4%	106,00G		
do. 3½%	101,40b		

Versicherungs-Gesellschaften.

Aachen-Münch. Feuerv. 430	1026,00b	Elberf. F. 180	5300,00G
Berl.Feuer 144	2830,00G	Germania 45	1125,00B
„Ld.u.W. 120	1700,00G	Mgd.Feuer 150	4840,00B
Brl.Leb. 187	3940,00B	do. Rückv. 40	1040,00B
Colonia 300	9200,00B	Preuß. Leb. 40	845,00G
Concordia L. 48	1205,00B	Preuß. Nat. 51	1015,00bG

Fremde Fonds.

Argent. Anl.5%	52,10G	Oest.Gd.-R.4%	103,30b
Buk.St.-A. 5%	101,50bB	Rum.St.-A.-Obl.amort. 5%	100,00B
Buen.-Aires Gold-Anl. 5%	32,00bG	R. co.A.80 4%	102,20b
Ital. Rente 4%	87,20bB	do. 87 4%	—,—
Merik. Anl. 6%	82,70b	do.Goldr.5%	—,—
do. 20L.St. 6%	83,75B	do. (2.Or.)5%	—,—
New-St.-A. 6%	—,—	do.Pr.A. 64 5%	—,—
Oest.Pp.-R. 4⅕%	99,90bG	do. do. 66 5%	—,—
do. 5%	—,—	do.Bodencr.4½%	102,60b
do.Silb.-R.4⅕%	100,10b	Serb.Gold-Pfandbr. 5%	87,50G
do.250 54 4%	—,—	Serb.Rente5%	78,80G
do.60er Loose 5%	157,75b	do. n. 5%	78,80bG
do.64er Loose —	341,50G	Ung.G.-Rt.4%	103,10b
Rum. St.-A.-Obl. 5%	102,50b	do.Pap.-R. 5%	—,—
do. 5%	102,60b		

Hypotheken-Certificate.

Dtsch.Grund-Pfd. 3abg. 3½%	105,00G	Pr.B.Cr.Ser.12(rz.100) 4%	100,90G
do. 4 abg. 3½%	105,00G	Pr.Ctrb.Pfdb. (rz. 110) 5%	—,—
do. 5 abg. 3½%	101,25G	do.(rz.110) 4½%	—,—
Dtsch.Grundsch.-Real-Obl. 4%	101,00bG	do.(rz.100) 4%	105,50G
Dtsch.Hyp.-B.-Pfd.4,5,6 5%	112,00G	do. 3½%	101,20bG
do. 4%	103,00bG	do.Com.-O.3½%	101,00bG
Pomm.Hyp.-B.1(rz.120)5%	—,—	Pr.Hyp.-A.-B. div. Ser. (rz. 100) 4%	100,70G
Pomm.3u.4 (rz.100) 4%	101,60G	do.(rz.100) 3½%	101,20G
Pomm.5u.6 (rz. 100) 4%	103,00bB	Pr.Hyp.-Vers. Certificate 4½%	—,—
Pr.B.-B.,unkdb. (rz. 110) 5%	115,25G	do. 4%	101,20bG
do. Ser.3,5,6 (rz. 100) 5%	109,75G	St.Nat.-Hyp.-Cred.-Ges.5%	—,—
do.Ser.8,9 4%	102,00B	do.(rz.110) 4½%	103,90G
		do. (rz.110) 4%	106,20b
		do.(rz.100)4%	104,50bG

Bergwerk- und Hüttengesellschaften.

Berz.Bw. 5%	121,75bG	Hibernia	4%	144,30b
Boch.Bw.A. –	74,50bG	Hörd.Bgw.	0	6,20bG
do.Gußst. 3½%	145,25bG	do. conv.	0	10,90b
Bonifac. 0	93,00bB	do. St.-Pr.	0	39,50b
Donnersm. 6%	129,30bG	Hugo	7	[illegible]
Dortm.St.-Pr. L. A. 1%	66,10bG	Laurahütte	4	131,40b
Gelsenkch. 6%	161,25bG	Louise Tiefb.	0	51,40b
Hark.Bgw. 4	112,10bG	Mk.-Wst.	4	133,00bG
		Oberschles.	2½%	85,50bG

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Berg.-Märk. 3. A. B. 3½%	101,60G	Jelez-Wor. 4%	—,—
Cöln-Mind. 4.Em.4%	—,—	Iwangorod-Dombrowo 4½%	103,75b
do. 7.Em.4%	—,—	Koslow-Woronesch gar. 4%	101,50b
Magdeburg-Halberst.73 4%	—,—	Kursk-Chark.-Asow-Oblg.4%	101,00bB
Magdeburg-Leipz.Lit.A 4%	—,—	Kursk-Kiew gar. 4%	102,50B
do. Lit. B 4%	—,—	Mosc.Rjäs.4%	103,00G
Oberschles. Lit. D 3½%	—,—	do. Smol.5%	103,00b
do. Lit. D 4%	—,—	Orel-Griasy (Oblig.) 4%	101,10b
Starg.-Pos.4%	—,—	Rjäs.-Kosl.4%	101,90B
Saalbahn 3½%	—,—	Rjaschk.-Morczansk gar. 5%	100,03bG
Gal.C.Ldw. 4%	99,20G	Warschau-Terespol 5%	—,—
Gtthb.4.S.4%	—,—	Warschau-Wien 2. E. 4%	—,—
do. conv. 5%	—,—	Wladikawk. 4%	102,50G
Brest-Grai.5%	—,—	Zarsk.Selo 5%	101,00B
Chark.Asow 4%	—,—		
Gr.R.Eisb. 3%	—,—		
Jelez-Orel 5%	—,—		

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Altdamm-Colberg	4½%	—,—
Marienburg-Mlawka	5%	122,75B
Ostpreußische Südbahn	5%	119,80B

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Eutin-Lüb. 4%	55,75B	Balt. Eisb. 3%	—,—
Frkf.-Güth.2%	92,00bG	Dux-Bodb.4%	—,—
Lüb.-Büch. 4%	153,00b	Gal.C.Ldw.5%	110,25B
Mainz-Ludwigshafen 4%	118,80bG	Gotthardb. 4%	183,10b
Marienburg-Mlawka 4%	80,10b	It.Mittmb.4%	92,20b
Mckb.F.Fr.4%	—,—	Kursk-Kiew 5%	—,—
Ndschl.-Märk. Staatsb. 4%	102,90b	Mosk.Brest 3%	78,75bB
Ostp.Südb.4%	90,90b	Oest.Fr.St.4%	—,—
Saalbahn 4%	53,00b	do.Ndwstb. 5%	142,50G
Starg.-Pos.4½%	102,00b	do.L.B.Elb.4%	147,00bG
Amstd.Rttb.4%	—,—	Södöst.(Lb.)4%	45,10b
		Warsch.-Tr.5%	119,00G
		do. Wien 4%	269,50b

Industrie-Papiere.

Bredow.Zuckerfabr.	3%	57,00bG	Harb. Wien Gum.	25%	310,00B
Chem. Fabriken: Heinrichshall	8	131,90B	L. Löwe u. Co.	18	389,00bG
Leopoldshall	3%	93,50bG	Magdeb. Gas-Ges.	6%	119,60G
Oranienburg	—	157,50bG	Maschinenfabriken: Görlitzer (con.)	7%	181,30bG
do. St.-Pr.	0%	157,50bG	do. (Lüders)	9%	171,75bG
Schering	19%	279,00G	Grusonwerke	—	—,—
Staßfurter	9	196,50bG	Hallesche	27%	369,00bB
Union	10%	132,90bG	Hartmann	9	162,30bG
Brauerei Elysium	3%	—,—	Pomm. conv.	4%	82,50G
Möller u. Holberg	0	—,—	Schwartzkopf	15%	249,50bG
B. Chem. Pr.-Fabr.	10%	—,—	St. Vulc. L. B.	7½%	140,50bG
P. Prov.-Zuckersied.	20%	—,—	Norddeutscher Lloyd	3	94,10bG
St.Chamott-Fabrik	15%	237,50G	Wilhelmshütte	1	60,50bG
Stett. Walzm.-Act.	30%	—,—	Siemens Glas	11%	182,75bG
St. Bergschloß-Br.	14%	—,—	Stett.-Bred.Cement	0	91,00G
St. Dampfm.-A.-G.	13⅓%	—,—	Stralf.Spielkartenf.	6⅔%	124,10G
Papierfbr. Hohenkrug	4%	—,—	Gr. Pferdeb.-Ges.	12½%	275,50bG
Danziger Oelmühle	—	104,90bB	Carlsr.Pferdebahn	—	128,50G
Dessauer Gas	10%	198,00bB	Stett. Pferdebahn	2½%	111,30bG
Dynamite Trust	10%	151,50b	N. Stett. D.-Comp.	0%	75,10bG

Bank-Papiere.

Dividende von 1893			Dividende von 1893		
Bank f. Sprit u. Prod.	4½%	75,50bB	Disc.-Com.	6%	216,40b
Berl.Eff.B.	5⅓%	128,60G	Dresd. B.	5½%	155,75b
do.Hdlsges.	5%	158,50b	Nationalb.	4½%	132,25b
Bresl. Disc.-Bank	5%	116,50bG	Pomm. Hyp. conv.	6%	132,50G
Darmst.-B.	4⅓%	—,—	Pr. Centr.-Bod.	9½%	181,60bG
Deutsche B.	8%	181,25b	Reichsbank	7,82%	162,00bB
Dtsch. Gen.	5%	118,50G			

Gold- und Papiergeld.

Dukaten per St.	—,—	Engl. Banknot.	20,44G
Souvereigns	20,42G	Franz. Banknot.	81,15b
20 Frcs.-Stücke	16,26b	Oester. Banknot.	167,45b
Gold-Dollars	4,185G	Russische Noten	219,00b

Bank-Discont.

Reichsbank 3, Lombard 3½ bez. 4
Privatdiscont 1⅝ b

		Wechsel-Cours v. 27. April.
Amsterdam 8 T.	2½%	168,90b
do. 2 M.	2½%	168,65b
Belg. Plätze 8 T.	3½%	80,90G
do. 2 M.	3½%	80,75B
London 8 Tage	2½%	20,455b
do. 3 Monate	2½%	20,405b
Paris 8 Tage	3%	81,05G
do. 2 Monate	3%	80,30b
Wien, österr. W 8 T.	4½%	167,30b
do. 2 M.	5½%	166,20b
Schweiz. Pl. 10 T.	4%	80,85b
Italien. Pl. 10 T.	5½%	76,80B
Petersburg 8 T.	6%	218,90b
do. 3 M.	6%	217,40b

Der Othello von Missouri.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

34. Nachdruck verboten.

„O, wäre doch Alles geblieben wie früher," seufzte Morrison für sich, „dann könnte jetzt mein höchster Wunsch in Erfüllung gehen. Warum mußten diese Fremden so viel Unheil über meine Schwelle tragen!"

Mit einem fast schmerzlichen Gefühl gegen Hannibal, der in der ganzen Geschichte keinen rechten Zusammenhang zu finden vermochte, welches er vergebens zu bemeistern versuchte, bestieg Morrison den Wagen, den er selber lenkte, während Hannibal denselben zu Pferde begleitete.

„Ich werde jetzt sogleich nach Harcourtville zu meinem Neffen fahren," sprach der Pflanzer zu dem Deutschen. „Sie werden also allein nach James-Hall zurückkehren müssen, den Weg können Sie nicht verfehlen."

„Nach Harcourtville?" wiederholte Hannibal, „das heißt nach der Besitzung des Mr. —"

„Ganz recht," rief Morrison, ungeduldig die Zügel ergreifend.

„Da erlauben Sie mir wohl, Sie zu begleiten, Sir!" sagte Hannibal trocken, „ich muß mich doch ein wenig in dieser Gegend, welche wahrscheinlich das Grab meines Freundes geworden, zu orientiren suchen."

„Ein andermal, Herr Hartmann," erwiderte der Pflanzer mit einer stolzen, abwehrenden Bewegung, „heute könnte Ihre werthe Begleitung mir nur hinderlich sein."

Der Groom schwang die Peitsche und fort rollte der Wagen, den verdutzten Hannibal in einer wenig erquicklichen Stimmung zurücklassend.

Es blieb demselben nichts übrig, als jetzt nach James-Hall zurückzukehren. Er mußte sich sagen, daß er von Morrison wenig zu hoffen habe und es demnach am gerathensten sein werde, James-Hall sobald wie möglich zu verlassen.

Von Miß Jones hatte er noch nichts erblicken können, da der Pflanzer ihn bislang nicht von seiner Seite gelassen.

„Gut," sprach Hannibal entschlossen zu sich, „ich sehe schon, daß der Onkel mit dem saubern Neffen im Bunde ist und denselben auf meine Ankunft vorbereiten will, — sehen wir uns also vor. Ich werde jetzt vor allen Dingen Miß Jones aufsuchen."

Seine Wangen rötheten sich bei diesem Entschluß; dem Braunen die Sporen gebend, trabte er rasch dahin und erreichte James-Hall, wo ihm Jonas mit geheimnißvoller Miene entgegentrat.

„Kommen Sie allein, Sir?" fragte der Neger.

„Ja, mein Braver, was hast Du denn?"

Jonas winkte geheimnißvoll und flüsterte, das Pferd ihm abnehmend, „ein Brief für Sir Hartmann, — Jonas ist treu, — kommt gleich nach."

Hannibal schüttelte verwundert den Kopf und begab sich auf das ihm angewiesene Zimmer, wohin Jonas ihm nach wenigen Minuten folgte.

„Hier — der Brief," sagte Letzterer, ein unversiegeltes Schreiben hervorziehend, das Hannibal rasch und mit klopfendem Herzen ergriff, die Adresse, welche von einer Damenhand herzurühren schien, betrachtend.

„Wer gab Dir den Brief, Jonas?"

„Miß Jones, sie ist weg —"

„Weg?" murmelte Hannibal bestürzt, „daraus werde ein Anderer klug."

Er trat an's Fenster, um den Brief zu lesen.

Derselbe enthielt nur die wenigen Zeilen: „Sir Hartmann! Verlassen Sie auf der Stelle James-Hall, Ihr Leben ist in Gefahr. In New-Orleans werden Sie das Nähere erfahren. Mary Jones."

Hannibal starrte auf die Zeilen, als befinde er sich in einem seltsamen Traum. Plötzlich fuhr er empor.

„Wohin ist Miß Jones?" fragte er hastig.

„Kann Jonas nicht sagen," erwiderte der Neger achselzuckend, „als Massa Morrison fort war wurde anderer Wagen angespannt, und hopps — war Miß Jones weg."

„So weiß Morrison nichts davon?"

„Doch — doch, Sir!" grinste Jonas mit listigem Augenzwinkern, „Massa Morrison will Miß Jones heirathen, dort oben in Missouri, die Sally in der Küche hat mich gern, weiß Alles und meinte, fremder Sir wäre nur gekommen, um Miß Jones wegzuholen, darüber Sir Morrison böse geworden und Miß Jones weggeschickt."

Hannibal hörte mit klopfendem Herzen die wunderliche Erzählung des Negers, wobei sein Gesicht wie von einer dunklen Gluth übergossen wurde. Alles, was er daraus entnehmen konnte, gipfelte in dem Gedanken, daß Morrison Mary heirathen wolle und auf ihn eifersüchtig sein müsse.

Wunderliche Gefühle stürmten auf ihn ein; denn woher konnte eine Eifersucht entstanden sein? Hatte Morrison die nächtliche Warnerin, welche ihn damals aus James-Hall geleitet, entdeckt? Wie konnte die Dienerschaft sich bereits davon erzählen?

Hannibal stampfte unwillkürlich mit dem Fuße bei diesen Gedanken und das Mißtrauen begann seine Seele zu umgarnen. Welches Interesse konnte diese Amerikanerin für den armen, heimathlosen Deutschen haben? Stand er ihr nicht vielmehr im Wege bei ihrem Heirathsplan mit dem reichen Pflanzer, dessen Eifersucht, wenn solche vorhanden, in ihm jeden Preis beseitigen mußte? Ein schmerzliches Gefühl durchzog seine Brust, er durfte nach der Erzählung des Negers, deren Glaubwürdigkeit er nicht in Zweifel ziehen konnte, der Ehrlichkeit der Miß nicht vertrauen; denn wer anders als sie selbst konnte ein solches Gerede von ihm in Umlauf gesetzt haben?

„Sie will ihn kapern und braucht einen Gimpel, um ihn eifersüchtig zu machen und dieser soll ich sein," murmelte er, „darum ihre Bitte an mich, hierher zu kommen. Nun ist der Zweck erreicht und der Gimpel kann sich scheeren."

Er ballte zornig die Faust und zerriß den Brief in kleine Stücke.

„Nun?" fragte Jonas ganz verblüfft.

„Nun, mein braver Jonas?" wiederholte Hannibal grimmig lachend, „erzähle Deiner Liebsten in der Küche, daß es dem fremden Sir nicht einfalle, Eure Miß wegzuholen und sie getrost ihren Pflanzer heirathen könne."

„O, o, nicht laut sagen, Sir!" flüsterte Jonas erschreckt, „Miß Jones viel gut, sagen mir, daß Sir wegreiten soll nach New-Orleans, — nicht gut sein für ihn in James-Hall —"

„Pah, was kümmert mich Weibergeschwätz," rief Hannibal zornig, „schweig davon, Jonas, ich bleibe hier; wenn's Dir nicht gefällt, dann kehre allein zurück, ich erlaube es Dir."

„O, was glauben Sir Hartmann von Jonas?" rief der Neger, „ich bleibe gern in James-Hall — Neger fürcht sich nicht, aber deutscher Sir, o, viel gefährlich, wenn Krieg losbricht."

Hannibal hörte nicht mehr auf ihn, er war mit seinen Gedanken über die Niederträchtigkeit dieser Amerikaner zu sehr beschäftigt, um dem Geschwätz des Negers Aufmerksamkeit zu schenken.

15.

Ein entsprungener Sklave.

Mittlerweile war Morrison nach Harcourtville, der Besitzung seines Neffen gefahren, um seine Tochter zu holen und dem Skandal mit raschem Entschluß ein Ende zu machen.

Harry saß, die Zeitung lesend und eine Zigarre rauchend, unter der Veranda seines Hauses, als sein Onkel vor die Freitreppe fuhr. Ein triumphirendes Lächeln überflog das blasirte Gesicht des jungen Mannes, der sich nachlässig erhob und die Zeitung fortwerfend nach der Hausthür schritt um den Onkel zu empfangen.

„Ich habe dringend mit Dir zu reden, Harry!"

„Kanns mir denken, Onkel!"

Mit diesen Worten traten die beiden Männer ins Haus und schweigend in's Wohnzimmer.

„Edith ist hier bei Dir," sprach Morrison mit unterdrückter Stimme.

„Wohl möglich, Onkel!"

„Du hast sie hinter dem Rücken ihres Vaters hierher gelockt," fuhr Morrison tief aufathmend fort. „Für so niederträchtig hätte ich Dich nicht gehalten."

(Fortsetzung folgt.)

Termine vom 29. April bis 4. Mai.

In Subhastationssachen.

29. April. A.-G. Greifenhagen. Das dem Eigenthümer W. F. F. Haack gehörige, zu Kublank belegene Grundstück. — A.-G. Stettin. Das dem Maurermeister Karl Plamp gehörige, hierselbst König-Albertstraße 7 belegene Grundstück.

1. Mai. A.-G. Swinemünde. Das den Tischler Carl Malchin'schen Eheleuten gehörige, in Morgenitz belegene Grundstück.

2. Mai. A.-G. Stettin. Das dem Zimmermeister Willy Gramtz gehörige, bei Torney belegene Acker-Grundstück. — Stargard. Das dem Webermeister Hermann Beyer gehörige, zu Zachan belegene Grundstück.

4. Mai. A.-G. Treptow a. T. Die der Wittwe Anna Bergfeld, geb. Heydemann gehörige, in Mühlenhagen belegene Grundstück.

In Konkurssachen.

23. April. A.-G. Stettin. Prüf.-Termin: Hausbesitzer Otto Gertung, hierselbst. — A.-G. Bergen a. R. Prüf.-Termin: Kaufmann Gustav Mäther, daselbst.

30. April. A.-G. Greifenberg. Prüf.-Termin: Kaufmann E. C. Kühn zu Plathe.

1. Mai. A.-G. Stettin. Prüf.-Termin: Kaufmann M. B. Weißmann und Frau Babette, geb. Berkowicz, hierselbst. — A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Handelsmann A. Gurau, hierselbst. — A.-G. Swinemünde. Erster Termin: Handlung Carl Kropp und Sohn Georg, daselbst. — A.-G. Grimmen. Erster Termin: Kaufmann Ludwig Burmeister, daselbst. — A.-G. Fiddichow. Prüf.-Termin: Kalkbrennereibesitzer Karl Schulze, daselbst.

3. Mai. A.-G. Stettin. Prüf.-Termin: Kaufmann Friedrich Schmidt, hierselbst.

4. Mai. A.-G. Kolberg. Vergl.-Termin: Kürschnermeister Ernst Dosske, daselbst.

Familien-Anzeigen aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Dr. Schlicht [Stralsund].

Verehelicht: Herr Emil Dolfuß und Frau Marie Dolfuß geb. Weißenborn [Schöneberg-Potsdam].

Gestorben: Herr Carl Karstedt [Stralsund]. Herr Johann Christoph Busch [Stralsund]. Frau Johanna Schneider [Heringsdorf]. Frau Bertha Heidemann [Neustettin]. Frau Wilhelmine Tomnitz geb. Neitzke [Stolp]. Fräul. Pauline Domcke [Stolp].

Gewinn-Liste
der 192. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie
vom 26. April 1895.

Die Nummern, bei denen nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 210 Mark.
(Ohne Garantie.)

A. Vormittags-Ziehung.

260 463 (500) 72 570 886 958 1082 338 41 566 644 48 821 2038 864 447 78 519 (15000) 982 3026 177 93 377 82 781 (3000) 844 4002 100 1 20 350 471 504 13 72 73 707 (300) 807 917 26 5024 130 48 202 96 306 417 668 (300) 735 87 6419 995 96 7043 163 297 404 583 903 (500) 88 [illegible] 739 907 73 9091 159 255 56 477 565 626 737 74 (3000) 846 66 956 (1500) 53 72

10041 200 273 301 498 801 934 46 (3000) 11092 185 200 56 286 97 682 703 831 915 12089 141 (300) 333 45 766 831 (500) 914 52 13020 34 118 348 749 80 700 17 14233 57 358 86 402 64 546 56 795 903 49 61 79 15023 326 603 816 62 973 16129 69 300 70 87 461 (300) 657 703 (300) 17176 255 95 (3000) 314 55 71 514 31 [illegible]

B. Nachmittags-Ziehung.

[illegible]